

DerWesten - 30.04.2009

<http://www.derwesten.de/nachrichten/nachrichten/staedte/lippetal/2009/4/30/news-118489753/detail.html>

Denk-Mal-Anders

Wo es noch alles gibt

 Lippetal, 30.04.2009, Hans-Albert Limbrock



Lippetal. Der neue Denkmal-Beauftragte der Gemeinde Lippetal, Andreas Sändker, beschäftigt sich in einer kleinen Serie mit alteingesessenen Geschäften in Lippetal. Diemal steht das Fachgeschäft Hagedorn in Lippborg im Mittelpunkt.

Von Andreas und Resi Sändker

Lippetal. Die zweite Folge ihrer Serie „Denk-Mal-Anders“ hat Andreas Sändker, den neuen Denkmal-Beauftragten der Gemeinde Lippetal und seine Frau Theresia nach Lippborg geführt. Im Mittelpunkt ihres Artikels steht das Traditions-Geschäft Paul Hagedorn.

Es ist mitten im Frühjahr, eine Fahrradtour ist angesagt. So ein Mist! Das Fahrrad hat einen Platten. Ein fetter Nagel hat sich am Vorderrad in Mantel und Schlauch gedrückt. Was tun? Ab zu „Päule“ Hagedorn! Nein, nicht nur Haushaltswaren, Uhren und Fahrräder gibt es hier zu kaufen. Neben Schreibwaren und anderem führt er auch ein außerordentliches Kleinteilemagazin. Alles, was das Herz begehrt und was das Dorf in „Baumarkt-Zeiten“ auf die Schnelle mal eben braucht. Hier gibt es auch mal Schrauben oder Muttern einzeln abgezählt, die man woanders sonst nur im 50-er Pack erhält. „Der Schlauch ist auch hin, so oder so ganz porös. Ich hab ´nen neuen da, der ist unkaputtbar, ehrlich!“ wirbt Paul überzeugend. Gesagt, getan. „Wenn du nicht klar kommst, komm ich vorbei und mach ihn dir auch drauf!“ Echt nett, denk ich, und vor allem bezahlbar. Szenenwechsel: Es ist mitten im Advent, Weihnachten steht bald vor der Tür und kein geliebtes Spritzgebäck? Udenkbar! Aber was machen? Unsere Spritzgebäckspezialistin - ist krank. Also wird es wohl nichts für dieses Jahr? Da fällt mir ein, wir haben doch im Keller noch den alten „Fleischwolf“. Den könnte man bei der Gelegenheit doch mal wieder zum Leben erwecken. Irgendeinem guten Zweck könnte er ja wohl dienen, wenn man schon die Freundlichkeit besitzt, ihn aufzubewahren. Ab in den Keller. Er ist noch da. Alexanderwerk Nr.8. Aber der notwendige Einsatz, die Backtülle für Spritzgebäck, fehlt. Was nun? Wieder ab zu Schrauben-Paul, wie ihn die Lippborger liebevoll nennen. „Hab ich gerade nicht da“, sagt er mir, als ich ihm mein Problem schildere. „Kann ich aber besorgen! Was brauch´ste für eine Größe 7/8? Kein Problem, ist übermorgen da!“ Hagedorn - das ist ein Traditions-geschäft in der dritten Generation. 1890 von Uhrmachermeister Theodor Hagedorn gegründet, der als junger Mann in England dieses Handwerk erlernt hatte. So ist das Geschäft mit damals nur zwei kleinen Schaufenstern vielen Älteren noch als „Uehrmaker“ Hagedorn bekannt. Als dieser 1951 starb, bauten sein Sohn Paul Hagedorn senior, geboren 1911, und seine Ehefrau Irmgard im Jahr 1957 das Geschäft um und erweiterten auch das Sortiment. Uhren gibt es immer noch, aber mittlerweile auch vieles mehr. Nach dem Tod von Paul Hagedorn senior in 2001 ist Paul Hagedorn junior nun der Chef in dem Familienbetrieb, in dem auch wirklich - man wundert sich - die ganze Familie mal hinterm Tresen steht. Und das in heutigen Zeiten. Das gibt es nur auf dem Dorf.

„Wenn Du nicht klar kommst, komm ich vorbei.“ Paul Hagedorn Wäre doch schade, wenn es den Laden nicht mehr gäbe. Es würde uns was fehlen! Gemischtwarenläden - dieser oder

jener Art (wie im 1. Teil der Serie) - gab es Ende des 19. Jahrhunderts in fast jedem Dorf. In den 30er Jahren wählten viele den Kaufmannsberuf als Nebenerwerb. Typisch waren das hohe Holzregal mit den vielen Schubladen, die Waage und vor allem die helfende Hand hinterm Tresen. Besonders häufig bedienten Frauen oder Witwen, weil sie ihre Arbeit mit der Erziehung der Kinder gut verbinden konnten. Auf dem Lande befand sich der Laden meist im Wohnhaus oder nebenan. So war man immer einsatzbereit, häufig auch sonn- und feiertags. Oft gab es Kolonialwaren und daneben auch Sachen für den täglichen Bedarf: Haushalts- und Schreibwaren, Textilien, Mercerie oder auch Knöpfe, Schnürsenkel und vieles mehr. Als in den 60er Jahren zuerst die Supermärkte und später die Baumärkte aufkamen, wurde es schwieriger für die Kaufleute. Trotz des allmählichen Sterbens dieser Gemischtwarenläden seit den 70er Jahren, dienen aber einige im ländlichen Raum immer noch der Nahversorgung mit besonderem Bezug zum Kunden. Und das ist gut so!